

Die turbulente Kindheit von Prinzessin Sophie der Niederlande in Den Haag und ihr Auftritt am Hof in Weimar

Thera Coppens

Als der Hofarzt im Herbst 1823 feststellte, dass Kronprinzessin Anna Pawlowna zum fünften Mal schwanger war, bedeutete dies für sie eine bittere Enttäuschung. Die Reisekutschen und voll beladenen Gepäckwagen standen bereit für die lange Reise zu ihrer Familie nach Weimar und St. Petersburg. Doch sie durfte nicht mitreisen, weil das Rütteln der Kutschen ihr ungeborenes Kind hätte gefährden können. Also verbrachte Anna den Winter in ihrem Palast in Brüssel, der sich noch im Bau befand. Nach der Niederlage Napoleons bei Waterloo wurde auf dem Wiener Kongress 1815 festgelegt, dass der nördliche und der südliche Teil der Niederlande (das heutige Belgien) fortan unter der Krone von König Wilhelm I. vereint werden. Die Oranier waren gezwungen, den Herbst und den Winter im südlichen Landesteil zu verbringen.

Am 8. April 1824 wurde Sophie schließlich im Paleis Kneuterdijk in Den Haag geboren.

Abb. 1

Jan Baptist van der Hulst, *Kronprinz Wilhelm und Anna Pawlowna mit ihren Kindern*, Malerei auf Holztafel, ca. 1828
Von links nach rechts: Wilhelm, Alexander, Sophie und Heinrich (Royal Collections of the Netherlands, SC-0559)



Ihr Vater, Kronprinz Wilhelm von Oranien-Nassau, hatte bereits drei Söhne: die Prinzen Wilhelm, Alexander und Heinrich, die die Thronfolge des Königreichs zu garantieren schienen. Eine Oranier-Prinzessin war also mehr als willkommen. Als das Kind in der protestantischen Jakobskirche getauft wurde, trug der Vater sie selbst auf einem Taufkissen aus russischer Spitze zum Taufbecken. Die Prinzessin erhielt den Rufnamen Sophie, den Namen einer Heiligen der russisch-orthodoxen Kirche. Der Name bedeutet »göttliche Weisheit«. Traditionell bekam sie auch den Taufnamen ihrer Großmutter: Wilhelmine.¹ Einige Wochen später erhielt das Baby seine erste hohe Auszeichnung in Form eines Ordens. »Ich schicke Ihnen den Orden der heiligen Katharina für unsere kleine Sophia. Du sollst ihn ihr mit einer zärtlichen Umarmung in meinem Namen und mit meinem Segen anstecken«, schrieb Maria Fjodorowna an ihre Tochter Anna.² Auf der Vorderseite des schweren Ordens war ein achteckiger, mit Diamanten besetzter Stern der heiligen Katharina von Alexandrien abgebildet. Auf der Rückseite stand »Aequant munia comparis« – etwa: »In ihrem Handeln wie ein Mann«. Es waren Worte, die eine prophetische Bedeutung bekommen sollten.

Einige Monate nach der Geburt ihrer Tochter entschied Anna, dass ihrer Reise zu den Romanows nun nichts mehr im Wege stehen sollte. Sie machte zunächst noch eine medizinische Badekur in Bad Ems und reiste dann weiter zu ihrer Familie nach Brüssel. Am 8. September 1824 verabschiedete sich Prinzessin Anna im königlichen Palast von ihren vier kleinen Kindern. Sophie war fünf Monate alt. Es sollte mehr als ein Jahr dauern, bis sie ihre Mutter wiedersehen würde. Der Zug der Reisekutschen erreichte nach mehr als sieben Tagen zunächst das Stadtschloss in Weimar, wo Annas neun Jahre ältere Schwester Maria Pawlowna als Erbgroßherzogin residierte. Die Schwestern stammten aus der berühmten Zarenfamilie Romanow. Ihr Vater, der unausgeglichene Zar Paul I., war 1801 von einer Gruppe von Verschwörern in seinem Schlafgemach ermordet worden, und sein ältester Sohn, Alexander I., wurde sein Nachfolger. Die verwitwete Zarin Maria Fjodorowna hatte zehn Kinder zur Welt gebracht, die einander sehr eng verbunden waren. Sie pflegte einen regen Briefwechsel mit ihnen, voller Ratschläge und Trost. In Weimar hatten ihre Tochter Maria und ihr Ehemann Carl Friedrich sehr unter dem Tod ihres ersten Sohnes gelitten, der 1806 gestorben war. Sie beteten inbrünstig für die Geburt eines Erbprinzen. Doch zunächst wurden zwei Mädchen geboren: Marie 1808 und Auguste 1811. Erst nach 14 Ehejahren erblickte Carl Alexander 1818 das Licht der Welt. Seine Eltern und die Schwestern umsorgten und verwöhnten ihn. Für den kleinen Prinzen war es traurig, dass die ganze Familie nach St. Petersburg ging und er in der Obhut seines Erziehers Frédéric Soret zurückbleiben musste. Zum Glück gab es auch

den alten Johann Wolfgang von Goethe und seine Enkel Walther und Wolfgang, die ihm Liebe und Aufmerksamkeit schenkten.

Nach einem bewegten Jahr am russischen Hof kehrte die königliche Familie über Weimar nach Hause zurück. Die Schwestern Anna und Maria verbrachten unterwegs so viel Zeit wie möglich miteinander. Annas junge Hofdame, Marie Cornélie van Wassenaer Obdam, schrieb in ein geheimes Reisetagebuch: »Großfürstin Maria ist unserer Prinzessin wie aus dem Gesicht geschnitten. Sie ist nur etwas fülliger und sehr höflich und liebenswürdig.«³ Die beiden unterschieden sich in ihrem Status. Die stolze Anna war die zukünftige Königin der Niederlande und Großherzogin von Luxemburg. Im Vergleich zur Größe ihres Königreiches hatte das Großherzogtum ihrer Schwester eine geringere politische Bedeutung.⁴ Aber über Weimar schien ein kulturelles Glanzlicht, denn hier lebten und wirkten berühmte Persönlichkeiten wie Wieland, Schiller und Goethe. Dieser »Museumshof« erhob Weimar kulturell über alle großen umliegenden Staaten.

Nach der Rückkehr trennten sich die Wege der beiden Schwestern in Weimar. Im September 1825 erhielt Zar Alexander einen Brief von Anna, seiner jüngsten Schwester: »Am Dienstag bin ich hier angekommen, wo meine Sophie war, die lieb und entzückend aussieht, obwohl ich sie ziemlich klein finde.«⁵ Sophie war klein und würde ihr Leben lang von kleiner Statur bleiben.

Sie musste sich früh gegen ihre drei großen Brüder und vor allem gegen die Wutausbrüche ihrer Mutter behaupten. Zar Alexander hatte seiner Schwester in vertraulichen Gesprächen strenge Ermahnungen zu ihrem Verhalten gegeben. Sie tat ihr Bestes, »[...] um die liebe Ungeduld zu unterdrücken, die in meinem Blut ist und die sicherlich mein größter Feind ist«, antwortete sie ihrem Bruder.

Sie versuchte, ein friedliches Bild von ihrer Familie zu zeichnen: »Am Nachmittag essen wir hier, umgeben von unseren Kindern. Unser kleines Mädchen ist sehr lieb, sie hat dunkelblaue Augen und lange, dunkle Wimpern, von denen ich wirklich entzückt bin.«

Kurz darauf wurde die Familie Romanow von einem Unglück heimgesucht: Zar Alexander starb in Taganrog, nachdem er sich eine ansteckende Krankheit zugezogen hatte. Die zunächst nicht eindeutig geregelte Nachfolge begünstigte den Dekabristenaufstand in St. Petersburg, den der neue Zar Nikolaus I. blutig niederschlug. Wenig später traf die Romanows ein weiterer Schicksalsschlag, der Tod von Zarin Maria Fjodorowna 1828. Nach diesem Unglück erhielt Anna einen Brief von ihrer Schwägerin: »Arme liebe Schwester! Unsere gute, liebe Mutter ist nicht mehr da! Wie können wir diesen Gedanken ertragen?« Der Tod von Maria Fjodorowna hinterließ eine Lücke in Annas Leben. Die starke Führung der Zarin, die sie – auch aus großer Ferne – immer

1 Königin Wilhelmine der Niederlande, geb. Prinzessin von Preußen.

2 Jackman 1990.

3 Coppens 2003.

4 Das Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach hatte nach 1815 eine Fläche von 3610 km². Das Königreich der Niederlande hatte eine Fläche von 65 000 km².

5 Für diese und die folgenden Zitate aus Briefen von und an Anna Pawlowna vgl. Jackman 1987.

gespürt hatte, entfiel und ließ sie orientierungslos zurück. In einem der letzten Briefe ihrer Mutter liest sie: »Ich kann nicht anders, als meine Worte noch einmal zu wiederholen. Durchhaltevermögen, größtmögliche Ausgeglichenheit, Sanftmut und innere Ruhe, das sind, mein Kind, die wertvollsten Eigenschaften einer Frau.«⁶ Diese Worte prägte Anna ihrer heranwachsenden Tochter ein, die mit ihrem Verstand, sozialem und kulturellem Empfinden so sehr ihrer starken Großmutter ähnelte.

Kronprinz Wilhelm erstellte einen umfassenden Lehrplan für seine Söhne. Die Prinzen wurden in den Palästen von Privatlehrern unterrichtet. Die Erziehung von Sophie überließ er seiner Frau. Anna schrieb seitenweise Anweisungen für die Gouvernante Mlle Chapuis. Es war kein Lehrplan. Der Tagesablauf entsprach Annas russischen Maßstäben:

Das Kind muss im Winter um sechs Uhr morgens aufstehen. Es muss von Kopf bis Fuß mit kaltem Wasser gewaschen werden. [...] Es wird bis neun Uhr spazieren gegangen. Wenn sie zurückkommt, bekommt sie ihr Essen und wird zu Bett gebracht, danach [...] wird sie angezogen, um sich nach dem Abendessen bei Ihren Königlichen Hoheiten im Salon einzufinden.⁷

In ihrem Tagesablauf blieb Sophie keine Zeit, Bücher zu lesen. Viele Jahre später, 1862, sprach Großherzogin Sophie im Garten von Wilhelmsthal mit dem befreundeten Schriftsteller Friedrich Hebbel offen über ihre Jugend. Dieser schrieb seiner Frau Christine: »Sie sagte, sie habe viel von ihrer Erzieherin [Mlle Chapuis] gelernt, aber in negativem Sinn, nämlich, was man *nicht* thun und wie man Dinge und Menschen *nicht* behandeln dürfe.«⁸

Sophie lernte früh, sich in der Familie zu behaupten. Ihre Mutter schrieb dem Zaren Nikolaus am 12. Oktober 1830, dass ihre »Jungen« mit Keuchhusten im Bett lägen, und über Sophie: »Die kleine Löwin fängt auch an zu husten. Ich verspüre einen starken Drang, ihr die Krallen zu stutzen und ihre Jugend zu zähmen, damit sie später nicht kratzt, sondern lieb ist.«⁹

Im südlichen Teil der Niederlande braute sich schon länger eine Revolution zusammen. Die Bevölkerung war über die Herrschaft von Sophies Großvater Wilhelm I. verärgert. Um das Land für die Oranier zu retten, schickte Zar Nikolaus seinen Bruder Konstantin mit klugen Ratschlägen zu dem sturen König nach Brüssel. Die kleine Sophie schloss ihren Onkel ins Herz. Ihre Mutter schrieb ihm nach seiner Abreise:

Sie spricht oft über Onkel Konstantin und bittet mich dann, ihm Grüße von ihr auszurichten, sowie von ihren Puppen. Sonntags hält sie in ihrer Wohnung einen Tee mit ihren Brüdern ab, die sich mit angemessenem Erfolg ihrem jeweiligen Studium widmen.¹⁰

Allerdings zeigte Wilhelm, der älteste Prinz, schon früh mit seinem Fehlverhalten und seinen Wutausbrüchen, dass in seinen Adern Romanow-Blut floss. Sophie musste für den Rest ihres Lebens sowohl ihren ältesten Bruder als auch ihre Mutter beruhigen und das Gleichgewicht in der Familie halten.

Im Jahre 1830 stürzten die Franzosen ihren König Karl X. vom Thron, und die Revolution griff auf andere Länder über. In diesem Jahr wurde die Kluft zwischen dem mehrheitlich protestantischen Norden und dem vorherrschend katholischen Süden der Niederlande unüberwindbar. Kronprinz Wilhelm überraschte Freunde und Feinde, indem er den Belgiern anbot, selbst ihren König zu wählen und König Wilhelm I. den Norden zu überlassen. Um allem Ärger zu entgehen, musste Sophies Vater nach London fliehen, wo er Annas Geld verprasste. Er blieb lange Zeit weg. Die kleine Prinzessin vermisste ihren Vater. Als Leopold von Sachsen-Coburg und Gotha im Juni 1831 den Thron in Brüssel als Leopold I., König der Belgier, bestieg, wurden die königlichen Paläste in Brüssel mit der wertvollen Einrichtung beschlagnahmt. Anna beklagte den Verlust ihres Silbergeschirrs, der Rennpferde und der kostbaren Gemälde ihres Ehemanns. Die Oranier sann auf Rache.

Bei seiner Rückkehr nach Den Haag versöhnte sich Kronprinz Wilhelm mit seinem Vater. Er zog mit einer großen Armee in den Krieg. In diesem Krieg, der als Zehn-Tage-Feldzug 1831 in die Geschichte einging, errang Wilhelm zunächst mehrere Siege. Doch dann erhielten die Belgier Unterstützung von den Truppen des neuen bürgerlichen Königs der Franzosen, Louis Philippe von Orléans. Anna sollte das den Franzosen nie vergeben, denn damit war jede Chance auf einen Sieg zunichtegemacht. König Wilhelm I. hielt sein Heer noch acht Jahre in der Stadt Tilburg an der belgischen Grenze bereit. Kronprinz Wilhelm führte dort das Oberkommando und kam nur noch selten nach Hause. Sophie wartete jeden Tag sehnsüchtig auf ihn. Zum Trost schickte er ihr einen kleinen Hund: »A mon cher Papa, je vous remercie du petit chien que vous m'avez envoyé« (»An meinen lieben Papa, ich danke Ihnen für den kleinen Hund, den Sie mir geschickt haben«). So begann sie in ordentlichem Französisch. Sie bedankte sich für seinen Brief und fügte hinzu: »Dies ist der erste Brief, den ich von meinem lieben Papa erhalten habe, und ich werde ihn gut aufbewahren. Was ich mir am meisten wünsche, ist, dass ich Sie bald wiedersehen kann, um Sie zu umarmen.«¹¹

6 Jackman 1987.

7 Royal Housearchive, The Netherlands, A 44 b III.

8 Hebbel, Abt. 3, Bd. 7, S. 239.

9 Jackman 1987.

10 Ebd.

11 Die Briefe von Sophie an ihren Vater befinden sich im Royal Housearchive, The Netherlands.

Abb. 2

Jan Baptist van der Hulst, *Sophie mit ihrem Bruder Heinrich*, Malerei auf Gewebe, 1834. Die zehnjährige Sophie mit ihrem Bruder Heinrich und dem kleinen Hund, den sie von ihrem Vater bekommen hat. In diesem Jahr fährt sie zum ersten Mal nach Weimar. (Royal Collections of the Netherlands, SC-0514)



Wenn Anna Pawlowna fast jeden Sommer ihre Schwester Maria in Weimar besuchte, durfte Sophie bei ihrem Vater in Tilburg übernachten. Sie lebte im Haus eines Textilfabrikanten und spielte mit Bürgerkindern. Die Prinzessin genoss das freie Leben ohne Hofetikette. Sie schrieb an die Großherrin ihrer Mutter, Sophia Wilhelmina Petronella van Wassenaer Obdam: »Es gibt einen Garten mit einer Schaukel, und ich darf ganz allein darauf spielen.«¹²

Im Jahre 1834 durfte die zehnjährige Sophie erstmals mit ihrer Mutter nach Weimar reisen. Auf dem Weg schrieb sie, mühsam buchstabierend, an ihren Vater:

14. Juni: Lieber Papa, ich habe Tante Maria in Kassel gesehen. Wilhelmshöhe gesehen. Wir mussten auch die Löwenburg sehen [...]. Die Kirche ist sehr schön. Die Tante hat mir einen sehr schönen Sonnenschirm geschenkt. In Mühlhausen gab es eine Außenbeleuchtung und die Musik der Kürassiere, die sehr schön ist. Tante Maria und Cousine Marie und Frau van Wassenaer lassen dich herzlich grüßen [...]¹³

¹² Hausarchiv Schloss Twickel, 785/15, Sophie an Sophia Wilhelmina Petronella van Wassenaer Obdam.

¹³ Royal Housearchive, The Netherlands, A 40a 65.

Bei ihrer Ankunft in Weimar öffnete sich für Sophie eine neue Welt. Tante Maria beobachtete ihre Nichte ganz genau. Sie stellte sie ihrem sechs Jahre älteren Sohn vor, dem Erbprinzen Carl Alexander. Sophie reichte ihm noch nicht einmal bis zur Schulter und sah in jeder Hinsicht zu ihrem hochgewachsenen, schlanken Cousin auf. Er sprach fließend Französisch, Deutsch, Englisch und Italienisch; er begleitete sie bei Besuchen in der Stadt sowie im Park an der Ilm. Der etwas verträumte junge Carl Alexander hatte neben den üblichen Fächern auch Philosophie, Metaphysik und Logik studiert. Er beeindruckte sie mit seinem Wissen über bildende Kunst, Geschichte und Literatur. Bei einem Besuch im Wohnhaus am Frauenplan erfuhr Sophie zum ersten Mal von Goethe, der dort zwei Jahre zuvor gestorben war. Seine Manuskripte lagen gestapelt auf dem Arbeitstisch und in den Regalen. Ehrfürchtig hörte sie von den vielen Themen, die er in Prosa und Poesie beschrieben hatte. Ohne zu ahnen, dass diese literarischen Schätze eines Tages ihr persönliches Eigentum sein würden, kehrte sie voller Eindrücke mit ihrer Mutter nach Hause zurück.

Der Besuch im »Ilm-Athen« und die Begegnung mit ihrem gebildeten Cousin Carl Alexander hatten Sophie deutlich gemacht, dass sie große Wissenslücken hatte. Kronprinz Wilhelm zeigte Verständnis für den Studienwunsch seiner Tochter. Mlle Chapuis wurde entlassen. Die drei Prinzen hatten ihre Ausbildung bereits abgeschlossen. Ihre Lehrer widmeten sich nun der wissbegierigen Sophie. Paul Louis Cavin aus Neuchâtel unterrichtete sie in der Hofsprache Französisch und in Deutsch. Sie lernte so schnell, dass er zu ihrem Vergnügen Italienisch hinzufügte. Cavin entdeckte, dass die Prinzessin gut Klavier spielen konnte und eine schöne Gesangsstimme hatte. Der lebhaft irische Lehrer James Marshall weckte ihr Interesse für die englische Sprache und Literatur. Sie wurde für immer von den Werken Shakespeares verzaubert. Marshall bemerkte, dass seine Schülerin über wirtschaftlichen Scharfsinn verfügte. Zwischen den beiden entstand eine lebenslange Bindung. Nach ihrer Heirat sollte er Sophie als Sekretär nach Weimar begleiten. Der dritte Lehrer war der Mathematiker Ary van der Spuij. Sophie zeigte auch außerhalb des Unterrichts Interesse an seiner Leidenschaft: dem Gartenbau. Van der Spuij unterrichtete seine Schülerin u. a. im Pflanzen und Umpflanzen von Bäumen. Als Großherzogin sollte sie später von ihrem Wissen über die Forstwirtschaft auf ihren Gütern in Schlesien profitieren.¹⁴

Im Parkwald von Paleis Soestdijk, dem Sommerrefugium der königlichen Familie, wurde für Sophie ein Spielbauernhof mit einer Heuscheune und einem angrenzenden Stall für ihre Kühe errichtet, deren Melken sie von einer Bäuerin lernte. Sie hielt dort Pferde, einen Esel, Hühner und Ziegen. Im Herbst ging die Familie wieder nach Den Haag.

¹⁴ Vgl. Wijk 1898.

Sophie verabschiedete sich nur schweren Herzens von ihrem Bauernhof und kehrte jedes Frühjahr freudig mit ihren Holzschuhen zu ihren Tieren zurück.

Als die Prinzessin 1838 plötzlich schwer erkrankte, brach Panik aus. Es stellte sich heraus, dass sie am lebensbedrohlichen Typhus erkrankt war. Um zu verhindern, dass die Krankheit sich in den Palästen ausbreitete, musste die Prinzessin auf dem Landsitz Zorgvliet isoliert gepflegt werden. Dort hatte sie viel Zeit, um die Werke des Mathematikers und Naturphilosophen Blaise Pascal in französischer Sprache zu studieren und sich mit den Werken des englischen Philosophen Francis Bacon zu beschäftigen. Das war keine leichte Lektüre für eine 14-Jährige. Im Frühjahr erholte sie sich, und ihr großer Wunsch ging in Erfüllung: Sie durfte das Reiten lernen. Auf einem Damensattel sitzend, ritt sie durch die Dünen zum Nordseestrand.

In der Korrespondenz mit ihrem Bruder Nikolaus berichtete Anna wiederholt über ihre Kinder. Über Sophies Aussehen schrieb sie: »Sophie wird jeden Tag interessanter. Die Ausstrahlung ihres gesamten Wesens macht einen angenehmen Eindruck, obwohl sie keine Schönheit ist.« Mehrfach beklagte sich Anna über ihren ausschweifenden ältesten Sohn Wilhelm.¹⁵

Sophies umstrittener Bruder reiste nach Deutschland, weil er um die Hand seiner Cousine, Prinzessin Sophie von Württemberg, anhalten wollte. Es war der große Wunsch ihres Vaters, dass die Ehe geschlossen wurde, und daher gehorchte sie widerwillig. Die unglückliche Prinzessin von Württemberg wurde zu einer erbitterten Feindin ihrer Schwiegermutter Anna und ihrer Schwägerin Sophie. Sie verleumdete und beschimpfte sie in zahlreichen Briefen, die sie an ihre Freundin Lady Malet in England schickte.¹⁶

Nach dem Tod von Sophies Großmutter, Königin Wilhelmine, im Jahr 1837 brach eine neue Familienfehde aus. Der aus dem streng protestantischen Hause Oranien-Nassau stammende König Wilhelm I. wollte Henriëtte d'Oultremont heiraten, eine belgische, katholische Hofdame seiner verstorbenen Frau. Die gesamte Familie und auch die Bevölkerung erhoben sich einstimmig gegen seinen Heiratsplan. König Wilhelm I. beschloss daraufhin, im Oktober 1840 auf dem Paleis Het Loo zugunsten seines ältesten Sohnes Wilhelm abzudanken. Der vormalige König zog mit seiner zukünftigen Braut in sein Palais Unter den Linden in Berlin.

Jetzt wurden die Eltern von Sophie endlich König und Königin. Am 28. November 1840 fand in der Nieuwe Kerk in Amsterdam die feierliche Amtseinführung statt. Prinzessin Sophie stand während der Vereidigungszeremonie an der rechten Seite des Throns ihres Vaters. Sie trug ein einfaches weißes Kleid mit dem Orden der heiligen Katharina

als einziger Verzierung. Ihre Mutter, die in königlichen Hermelin gehüllt war, funkelte mit Diamanten. In Amsterdam wurde ein ausgelassenes Fest gefeiert. Hunderte Lichter spiegelten sich im Wasser der Grachten. Der König und die Königin gaben einen Ball im marmornen Bürgersaal des Paleis op de Dam. Prinz Alexander und seine 16-jährige Schwester Sophie eröffneten den Ball. Als sie über den glänzenden Marmor glitten, waren alle Augen auf Sophie gerichtet. In den Zeitungen fragte man sich, wer der Bräutigam der anmutigen königlichen Tochter werden würde.

Erbprinz Carl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach feierte seinen einundzwanzigsten Geburtstag während seiner Reise durch England im Jahr 1839, wo er auch der jungen Königin Victoria vorgestellt wurde. Weiter reiste er mit seinem Adjutanten Friedrich Hermann Graf von Beust durch Schottland. Seine Mutter befahl ihm, auf dem Rückweg der königlichen Familie in Den Haag einen Besuch abzustatten. Das Wiedersehen mit Sophie hinterließ noch keinen tiefen Eindruck.

Der Prinz aus Weimar war nicht der einzige Heiratskandidat für Sophie aus den europäischen Herrscherhäusern. François d'Orléans, Prinz von Joinville, der dritte Sohn von Louis Philippe, dem bürgerlichen König der Franzosen, hatte in Paris von der Königstochter in Den Haag gehört. Seit der Amtseinführung ihres Vaters stand Sophie im Rampenlicht: »Die Wintergalas waren in diesem Jahr besonders fröhlich«,¹⁷ erinnert sich Anne Disbrowe, die Tochter des englischen Gesandten. Es wurden viele Maskenbälle für Prinzessin Sophie veranstaltet, die bei allen sehr beliebt war. Sophie liebte Kostümfeste: »Die Prinzessin hatte ihre eigene Tanzgruppe. Ich gehörte auch dazu, und wir waren alle in Kostümen aus ›Le Lac des Fées‹, einer Oper von Daniel Auber, die gerade uraufgeführt worden war.«¹⁸

Im Mai 1841 segelte der Prinz von Joinville neugierig vom Hafen Cherbourg in Richtung Texel zu einem Besuch am niederländischen Hof. Als Königin Anna davon erfuhr, war sie sehr aufgebracht. Sie wollte auf keinen Fall einen katholischen Prinzen empfangen – und schon gar nicht den Sohn des französischen Königs, der dafür verantwortlich war, dass sie die Hälfte ihres Königreichs verloren hatte. Aber es war zu spät, Joinville erschien in Alkmaar. In seinen Memoiren schrieb er begeistert über seine Reise, die er durch Nordholland unternahm. Im Paleis Kneuterdijk in Den Haag wurde er freundlich vom jovialen König Wilhelm II. empfangen. Joinville notierte: »Die Königin, die ich nicht einmal lachen oder lächeln gesehen habe, sprach sehr intelligent [...], auch ihre Tochter erwies sich als sehr klug.«¹⁹

Der französische Prinz machte Sophie Komplimente. Ihre Reaktion darauf war sehr kühl, sodass er sich keine Illusionen machen konnte. Zum Abschied schenkte der König seinem Gast als Trost eine verklei-

¹⁵ Vgl. Jackman 1987.

¹⁶ Vgl. Haasse/Jackman 1984.

¹⁷ Disbrowe 1903.

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Joinville 1895.

Abb. 3

Auguste Hüssener,
Prinzessin Sophie in
friesischer Tracht,
Stahlstich, um 1840.
Dieses Porträt schickte
Sophie 1841 an Carl
Alexander nach Weimar.
(KSW, Museen, Gr-2019/53)



nete Kopie von Rembrandt van Rijns Bild *Die Anatomie des Dr. Tulp*, das in seinem Arbeitszimmer hing. Der Prinz verabschiedete sich.

Im Sommer 1841 unternahm Sophie, die in der Familie den Spitznamen »Marmotte« (Murmeltier) trug, mit ihren Eltern einen Staatsbesuch in Friesland und Groningen auf einem modernen Dampfer. In dieser Zeit erfuhr Maria Pawlowna von ihren Informanten, dass der französische Königssohn Sophie besucht hatte. Sie warnte ihren Sohn Carl Alexander, der sich zu dieser Zeit in St. Petersburg aufhielt, und drängte ihn, sofort zurückzukehren. Bei seiner Ankunft in Weimar wurde er mit einem Geschenk von Sophie überrascht. Sie hatte ihm ein Porträt geschickt, das von ihr in Friesland angefertigt worden war. Darauf trug die Prinzessin die schmeichelhafte friesische Tracht mit Spitzenhaube, goldenen Ohrringen und einem Seidentuch um die Schultern.

In plötzlicher Angst, die kleine Oranier-Prinzessin zu verlieren, reiste Carl Alexander im Oktober 1841 mit seinem Adjutanten sofort nach Den Haag. Im weißen Saal des Paleis Kneuterdijk sah er die nun inzwischen 17-jährige Sophie wieder. Der französische Prinz erwies sich nicht länger als sein Rivale. Sophie hatte auf Carl Alexander gewar-

tet. Im Herbst hielt der angesehene Gast um ihre Hand an. Königin Anna war darüber sehr glücklich. Nun würde ihre Tochter in Weimar leben; das war von Den Haag aus gut erreichbar. Auch Maria Pawlowna war zufrieden. Sie würde ihre kluge Schwiegertochter zur Nachfolgerin formen können. Neben ihrem unpraktischen und nicht sehr entschlossenen Sohn musste Sophie eine starke Landesmutter werden. Wilhelm II. sah, dass sein Kind voll und ganz der Verlobung zustimmte. Dennoch wurde er von Unsicherheit geplagt. Mit juristischer Hilfe wurde an einem stichhaltigen Ehevertrag gearbeitet. Gegen den Brauch seiner Zeit verlangte Sophies Vater, dass die Tochter nach ihrer Hochzeit ihr Erbe und Einkommen behalten durfte. Sie sollte nie ihre Freiheit verlieren. Als der gutmütige Großherzog Carl Friedrich den offiziellen Antrag mit seinen fast beleidigenden Bedingungen erhielt, stimmte er allem zu.

Am 8. April 1842 wurde Sophies Geburtstag ausgelassener denn je gefeiert. Auf einer Werft am Meeresarm IJ wurde eine Fregatte vom Stapel gelassen, die auf den Namen *Prinses Sophia* getauft wurde. Als das verlobte Paar auf dem Balkon des Paleis op de Dam in der Hauptstadt erschien, brach die Menge »op de Dam« in Jubel aus.

Am 8. Oktober 1842 fand die Hochzeit statt. Der König, der den Gotischen Saal in seinem Paleis Kneuterdijk in Den Haag selbst entworfen hatte, stellte dort seine Gemäldesammlung aus. Die Hochzeitsgäste bestaunten Werke von Michelangelo, Leonardo da Vinci, Holbein, Rubens, Murillo sowie sechs Werke Rembrandts. Die Zeitung berichtete über die Ankunft des Bräutigams, der in Voorhout, nördlich von Den Haag, logierte. Er saß »[...] in einer prächtigen, von sechs Pferden gezogenen gläsernen Kutsche und wurde begleitet von Seiner Durchlaucht, dem Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar-Eisenach, als Vertreter seines Vaters.«²⁰ Er stieg vor dem Paleis Kneuterdijk aus, wo die Braut ihn erwartete. Der Hochzeitszug begab sich in den Gotischen Saal.

Anne Disbrowe berichtete als Augenzeugin: »Das glückliche Paar betrat den Saal. Die Prinzessin trug ein Silberbrokat und hatte eine kleine herzogliche Krone auf dem Kopf, ihr Schleier wurde von sechs Brautjungfern getragen.«²¹ Die Zeremonie wurde in niederländischer Sprache vom Hofprediger abgehalten, der eine so bewegende Rede hielt, dass die Braut sich umdrehte und schluchzend in die Arme ihrer Mutter fiel. »Es war der letzte Moment, in dem die königliche Tochter, jetzt Erbprinzessin von Sachsen-Weimar-Eisenach, zur Königin gehörte«, wurde am nächsten Tag in der Zeitung geschrieben.

Nach dem Tausch der Ringe begab sich das Brautpaar mit der Kutsche zum Paleis Noordeinde, wo ein Empfang stattfand. Die Geschenke und Reden schienen kein Ende nehmen zu wollen. Nach einer späten Rückkehr ins Paleis Kneuterdijk war es endlich Zeit, ins Bett zu gehen.

²⁰ *Dagblad van 's-Gravenhage*, Sonderausgabe vom 8. Oktober 1842, Nr. 118. Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar-Eisenach war ein Bruder des Großherzogs Carl Friedrich. Er trat als Soldat in deutsche und niederländische Dienste.

²¹ Disbrowe 1903.

Abb. 4

Bartholomeus Johannes van Hove, *Trauung von Prinzessin Sophie und Erbgroßherzog Carl Alexander im Gotischen Saal in Den Haag*, Malerei auf Gewebe, 1842 (KSW, Museen, G 1962) Aus dem Privatbesitz des ehemals regierenden Großherzoglichen Hauses Sachsen-Weimar und Eisenach



Graf von Beust schrieb nach Weimar: »Sobald wir das Brautpaar zu Ihrer Abfahrt begleitet hatten, brachen die Prinzessin und der Prinz in fröhlichen Jubel aus, der so spontan klang, dass es mich übergücklich machte [...]«²²

Die Prinzessin genoss tagelang Konzerte, Theateraufführungen, Truppenparaden und Kutschfahrten. Aber der Abschied rückte näher. Sophie und Carl Alexander nahmen am Morgen des 15. Oktober 1842 in einer offenen Kutsche Platz. Alexander und Heinrich begleiteten ihre Schwester auf der Reise. Anne Disbrowe schrieb: »Der Kronprinz, in seiner Generalsuniform, mit weißem Federschmuck, fuhr in seiner eigenen Kutsche vor ihnen her.«²³ Als sie im Hafen von Rotterdam ankamen, lag der Dampfer *Ludwig* bereit, um sie über den Rhein nach Deutschland zu bringen. Die Erbgroßherzogin beschloss plötzlich, einen letzten Abschiedsbrief an ihre Eltern zu schreiben.

22 Wedel 1893.

23 Disbrowe 1903.



Abb. 5

Willem Hendrik Schmidt, *Ein bewegender Abschied in Rotterdam, 15. Oktober 1842*, Aquarell, 1842. Links stehen ihre drei Brüder, rechts ihr Bräutigam, der durch seine Größe auffällt. (Royal Collections of the Netherlands, AT-0591)

Der anwesende Generaldirektor der Marine bedeutete Sophie, dass sie an Bord einen viel bequemeren Platz finden könne. »Nein«, sagte die Prinzessin, »ich muss den letzten Abschiedsgruß auf vaterländischem Boden schreiben«. Als sie fertig war, reichte sie den Brief ihrem ältesten Bruder und küsste ihn zum Abschied. Wilhelm hob die kleine »Marmotte« mit einer groben Umarmung kurz vom Boden – eine Gewohnheit, die er bis ins hohe Alter beibehielt, ohne Sophies Zustimmung. Unter den Klängen einer Blaskapelle fuhr das Schiff den Rhein hinauf. Sophie schrieb unterwegs viele Briefe an ihren Vater: »Ich denke jede Stunde an Sie, cher papa. Was haben sie gestern Abend gemacht?« Nachdem sie die Grenze passiert hatten, fuhr sie in Köln fort:

[...] meine Handschrift ist schrecklich, aber wir schaukeln so heftig, dass ich kaum schreiben kann. Carl sendet Ihnen seine respektvollen Grüße. Ich bin glücklich, trotz meiner Traurigkeit, lieber Papa, jeden Tag liebe und schätze ich ihn mehr [...], er ist so fröhlich und das ist für alle ansteckend [...]²⁴

Nach der Fahrt auf dem sonnenüberfluteten Fluss ging die Reise auf dem Landweg weiter. So kamen sie am 19. Oktober in Eisenach an, wo Großherzogin Maria Pawlowna und Großherzog Carl Friedrich das Paar erwarteten. Nach dem Besuch der Stadt und der Wartburg reisten sie gemeinsam weiter und hielten am 22. Oktober 1842 festlichen Einzug in Weimar.

24 Wie Anm. 11.

Abb. 6

Edouard de Latour, *Sophie, Prinzessin der Niederlande*, Aquarell auf Elfenbein, 1842. Miniaturporträt Sophies in ihrem Hochzeitsjahr (Royal Collections of the Netherlands, MI-102)



Der 18-jährigen Sophie mangelte es noch immer an der vielseitigen Bildung und dem Wissen, über das ihr Mann verfügte. Aber die Lektionen, die sie durch Revolution, Krieg, Konflikte in ihrer Familie und Krankheit gelernt hatte, machten sie stark und widerstandsfähig. Sie entwickelte sich zu einer großen Stütze ihres Mannes. Sophie würde über ein halbes Jahrhundert in Weimar residieren. Durch den Tod all ihrer männlichen Familienmitglieder war sie am Ende ihres Lebens sehr wohlhabend geworden. Sie investierte ihr Oranier-Vermögen u. a. in den Bau des Goethe- und Schiller-Archivs. So gelang es ihr, das literarische Erbe der Dichter von Weimar zusammenzuhalten und zu fördern. Dank der niederländischen Prinzessin Sophie blieb der Ruhm ihrer geliebten Kulturstadt für die kommenden Jahrhunderte erhalten.

Anmerkungen

1 Goethe, Wilhelm Meister 1829, S. 153.

2 Die Grabstätten in der Stadtkirche St. Peter und Paul, die Särge in der Fürstengruft (darunter auch Sophies letzte Ruhestätte), das ehemalige Wilhelm-Ernst-Gymnasium, das Wittumspalais, das Reiterstandbild Carl Augusts oder der verwaiste Sockel des Carl-Alexander-Denkmalns seien als Beispiele genannt; hinzu kommen Wappen, Monogramme, Straßen- und Platzbezeichnungen (Amalienstraße, Carl-August-Allee, Marienstraße, Carl-Alexander-Platz). Das Verschwinden von aus historischen Stadtplänen ablesbaren Namen wie Karlsplatz, Wilhelmsallee, Bernhardstraße, Carl-Alexander-Allee oder Carl-August-Platz (für den noch vor Carl Alexander verstorbenen Erbprinzen) ist Ausdruck erinnerungskultureller Wandlungsprozesse, die fürstliche Landesherren in den Hintergrund treten ließen.

3 Wilhelmine Maria Sophie Luise, Kronprinzessin der Niederlande, Tochter Wilhelms II., König der Niederlande. Geboren in Den Haag am 8. April 1824, vermählt mit Carl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach ebenda am 8. Oktober 1842, gestorben am 23. März 1897; Posse 1897, Taf. 13, Nr. 12.

4 Das Sophien- und Hufeland-Klinikum, hervorgegangen aus der Fusion der städtischen Hufeland-Kliniken mit dem Sophienhaus, eröffnet als Neubau am 23. September 1998; vgl. Drews 1998.

5 Zum Goethe- und Schiller-Archiv siehe die Beiträge von Bastian Röther und Sabine Schimma in diesem Band.

6 Zu Goethes handschriftlichem Nachlass siehe die Beiträge von Yvonne Pietsch und Bastian Röther in diesem Band.

7 Marie Anna Alexandrine Sophie Auguste Helene heiratete am 6. Februar 1876 Heinrich VII. Reuß zu Köstritz. Elisabeth Sibylle Maria Dorothea Anna Amalia Luise heiratete am 6. November 1886 Johann Albrecht zu Mecklenburg-Schwerin. Sophies Bruder Wilhelm Friedrich Heinrich von Oranien-Nassau heiratete am 19. Mai 1853 Amalia Maria da Gloria Augusta von Sachsen-Weimar-Eisenach; Posse 1897, Taf. 13, Nrn. 20, 22 und 24.

8 An den um 1860 hinzugefügten Altanen. Kulturdenkmale in Thüringen, Bd. 4.1, S. 296 f.; Mende 2022, S. 82 f.

9 Auf Objekte, die an anderer Stelle dieses Bandes ausführlicher thematisiert werden, wird eher kürzer eingegangen, und gar nicht auf Sophies Projekte in anderen Landesteilen des Großherzogtums.

10 Der Stadtplan (Kunstdruckanstalt August Karrer, Weimar) lag dem Adressbuch Weimar 1895 bei. Auf den Umschlagklappen dieses Bandes sind Ausschnitte davon zu sehen.

11 Bezeichnung des Hauses nach dem Bauherrn Carl Stegmann. Zu dem Fries vgl. *Deutschland*, Beschreibung des Frieses 1910; Weimar in Wort und Bild, *Fries von Professor Hermann Wislicenus, am Hause Sophienstraße 9* [mit Fotografien und Beschreibung], S. 15–18; Dittmar 1937.

12 Eine Schilderung des Transports bei Schorn 1912, S. 25. Vgl. dazu Stefek 2016, S. 85–87.

13 Vgl. die Zeitungsmeldungen *Deutschland*, Oertliches 1865, vom 24. Oktober und 28. Oktober 1865.

14 Vgl. die Darstellung des Treppenhauses als Aquarell von dem Architekten Josef Zitek: *Museum ve Výmuru, 1863, Schodiště* (= Treppenhaus) mit dem Goethe-Monument, abgebildet in: Kubiček 1932, S. 14.

15 Den Ankauf durch Erbgroßherzogin Sophie vermerkt Schorn 1912, S. 25. Zu Steinhäusers Goethe-Statue siehe den Beitrag von Christian Hecht in diesem Band.

16 Zu Großherzogin Sophie als Kunstsammlerin siehe den Beitrag von Sebastian Dohe in diesem Band.

17 Fotografien des ruinösen Zustandes in den 1980er-Jahren von Claus Bach, abgebildet u. a. in Bothe 1997, S. 121–141. Zur Geschichte des Verfalls des Gebäudes und Initiativen zu seiner Erhaltung in der Zeit der DDR vgl. Wüllner 2015, S. 173–181, zum Sturz der Steine S. 178.

18 Nachweis des Straßennamens »Sophienstraße« bereits auf einem 1867 datierten Entwurf des »nördlichen Bauplans«, StadtAW, 70 1/909, Situation vom nördlichen Bauplane der Großherzoglichen Haupt- und Residenzstadt Weimar, 1863, 1867. Das Jahr der Benennung irrtümlich mit 1878 angegeben bei Günther/Wagner 2012, S. 47.

19 Kohl war Eisenbahningenieur, später Direktor der Weimar-Geeraer Eisenbahn. Er spielte eine Schlüsselrolle auch bei der späteren Erschließung des Gebiets. Vgl. Mirus 1901; vgl. auch biografische Notizen bei Brüggemann/Schwarzkopf o. J., S. 30.

20 Bis 1872 waren lediglich zehn, im folgenden Jahrzehnt bis 1882 immerhin etwa 50 weitere Gebäude im gesamten Areal zwischen Butteltstedter und Ettersburger Straße errichtet worden, vgl. Brüggemann/Schwarzkopf 1997, S. 14.

21 Während der Name in der ersten »Änderung der Straßenbezeichnungen« (Liste des Stadtbauamtes vom 4. Mai 1945) noch vor Kriegsende unter amerikanischer Besatzung zunächst beibehalten wurde, erfolgte die Umbenennung in Leninstraße 1946 in der sowjetischen Besatzungszeit. StadtAW, 13, 1312, Straßenumbenennungen, n. p.

22 Bezeichnung des Museums von 1919 bis 1998.

23 Man hätte, so der Weimarer Denkmalpfleger Hermann Wirth im Gespräch mit dem Verfasser im April 2011, bei der Umbenennung der Leninstraße 1991 auf den Namen Carl August zurückgegriffen, weil der Platz südlich des Museums einst so hieß. Dabei hatte man allerdings übersehen, dass es sich beim Namensgeber für den Platz um den Sohn Carl Alexanders gehandelt hatte. Der 1894 verstorbene Erbgroßherzog war offensichtlich aus dem Stadtgedächtnis verschwunden; bei Günther/Wagner 2012, S. 86 wird der frühere Carl-August-Platz irrtümlicherweise an der heutigen Kantstraße verortet.

24 StadtAW, NA, VI-9-24, Benennung der hiesigen Bürgerschulen, 1902, Bl. 1.